

Wenn die Geschichte der Technischen Universität Dresden zurückverfolgt wird, ergibt sich der Schnittpunkt mit einer weiteren bemerkenswerten Entwicklungslinie, nämlich derjenigen der heutigen Sektion Forstwirtschaft. Die Gründung der Tharandter Lehr- und Forschungsstätte - übrigens nach Leningrad die zweitälteste forstlich-akademische Bildungseinrichtung der Welt - sowie ihre Vorgeschichte fallen in die Zeit des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts.

Um die Anfänge und den Aufbau eines geregelten Forstwesens als ein aus der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung resultierendes Erfordernis klarer erkennbar zu machen, scheint zunächst ein Rückblick auf die ökonomische Situation jener Epoche angebracht.

So gehemmt die Entwicklung der Produktivkräfte auf Grund der reaktionären Politik der deutschen Teilstaaten im 17. und 18. Jahrhundert auch verlief, stiegen doch die Anforderungen an die Wälder als einem der wichtigsten Rohstofflieferanten unablässig an.

Namentlich für das Montanwesen erhielten Wald und Flößerei eine wachsende Bedeutung. Gerade die ausgedehnten sächsischen Wälder waren die Basis für das aufblühende Berg- und Hüttenwesen des Landes. Dabei ist festzustellen, daß der Bedarf an Holzkohle für die Hütten weitaus größer war als - in Anbetracht der geologischen Bedingungen - der Verbrauch an Grubenholz für den sächsischen Erzbergbau. Aber natürlich mehrte sich der Holzverbrauch ebenfalls durch Anlage und Erweiterung anderer Produktionsstätten wie Kalköfen, Ziegeleien usw. sowie durch den Wohnungsbau sowohl im dörflichen Bereich als auch in vielen sich rasch ausdehnenden Städten.

Weiterhin darf nicht übersehen werden, daß im 17. Jahrhundert die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges und deren Folgen die Waldbestände teilweise schon beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen hatten. So nimmt es nicht wunder, daß mahnende Stimmen auf die Probleme zukünftiger Holznutzung aufmerksam zu machen begannen. Bereits 1713 erschien von Hanns Carl von Carlowitz, einem der damals leitenden kursächsischen Bergbeamten, das fundamentale und aufsehenerregende Werk „Sylviculture oeconomica, oder Anweisung zur wilden Baum-Zucht“. In ihm wurden die Möglichkeiten einer systematisch geregelten Holzung und einer planmäßigen Erneuerung von Waldbeständen zur Sicherung künftiger Holzträge beschrieben.

Einer der Umstände, weshalb den steigenden Anforderungen an die Bewirtschaftung der Waldflächen immer weniger entsprochen werden konnte, muß allerdings auch in der rückständigen Verwaltungsorganisation, bedingt durch die merkantilistischen Wirtschaftstheorien jener Zeit, gesehen werden (1).

Bezeichnenderweise ist für die Zeit um die Wende des 18./19. Jahrhunderts die Einschätzung aber zutreffend, daß der allgemeine Standpunkt noch nicht endgültig überwunden war, „die Holzerziehung sei ein Geschäft, das die Natur ohne Einmischung überkluger Menschen besorge, und der Betrieb der gesamten Forstwirtschaft bedürfe bloß eines robusten Mannes, welcher die damit verbundenen Strapazen aushalten könne; auf wissenschaftliche Bildung komme es bei einem Forstwirte nicht so viel an“ (2). Selbst Heinrich Cotta, mit dessen Namen die Gründung der Tharandter Lehr- und Forschungsstätte, der Anfang einer beispielhaften Entwicklung des Forstwesens und der Beginn einer Traditionslinie mit ungewöhnlicher Ausstrahlungskraft aufs engste verbunden sind, hatte anfangs noch gegen die verbreitete Auffassung anzukämpfen, „das Forstwesen sey nur empirisch und die Gelehrsamkeit schade dabei mehr als sie nütze“ (3).

Nachweisen läßt sich, daß schließlich doch zustande gekommene Reformpläne für das forstliche Ausbildungswesen infolge der politischen Verhältnisse und der Wirren der napoleonischen Zeit in Sachsen nicht zur Ausführung gelangten.

Eine weitere Vergrößerung des Widerspruchs zwischen dem Charakter der Produktivkräfte und den Produktionsverhältnissen war unausbleiblich. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die vom Bergbau ausgehenden Impulse seit dem Jahre 1799 zu detaillierten Konzeptionen geführt hatten, die für notwendig erachtete Forstlehranstalt in Freiberg zu errichten, wo der sächsische Bergbau bereits seit 1765 seine Lehrstätte in der Bergakademie besaß.

Außer der Überlegung, die naturgegebene Verwandtschaft einer Reihe von Lehrfächern sich im wissenschaftlichen Unterricht für Berg- und Forstleute gleichermaßen nutzbar machen zu können, spielte vor allem eine Rolle, daß Freiberg über ein Gymnasium mit ausgezeichnetem Ruf, damit auch über Privatlehrer verfügte und daß in der Umgebung größerer Waldungen und mehrere „geschickte praktische Forstmänner“ vorhanden waren (4).

1803 sollte diese Forstlehranstalt eröffnet werden. Doch auf Grund verschiedener, teils bereits genannter Umstände kam es nicht dazu. Insbesondere fehlte jetzt auch ein für dieses Lehramt geeigneter Forstmann. Des Weiteren müssen als Hemmnisse der bürokratische Geist, der schwerfällig arbeitende sächsische Verwaltungsapparat des Geheimen Finanzkollegiums und die zögernde Haltung des Kurfürsten selbst genannt werden. Immerhin sah sich das Geheime Finanzkollegium schließlich gezwungen, der dringend gewordenen Aufgabe der Vermessung und Taxation der Staatswaldungen stärkere Aufmerksamkeit zu widmen.

Als Nachfolger C. Fr. von Schelligs, der 1803 als Direktor des „Vermessungs- und Taxationsgeschäfts“ verpflichtet worden war, erhielt nach dessen Tod Heinrich Cotta aus dem Rhön-

Umgestaltung auf der Seite derer stehend, die sich für die Überwindung der feudalen Produktionsweise einsetzen, ist wohl als der konsequenteste Vertreter fortschrittlicher Ideen im Forstwesen des mitteleuropäischen Raumes anzusehen, womit die Forstwirtschaft und die Forstwissenschaft ihre eigentliche Begründung erfuhren.

Unter der beispielhaften Leitung Cottas und seiner Nachfolger sowie durch die Verdienste einer ganzen Reihe ausgezeichneten akademischer Lehrer wurde die Forstakademie eine der bedeutendsten Lehr- und Forschungseinrichtungen ihrer Art.

Ihr zunehmender Ruf führte auch immer mehr Ausländer zum Studium nach Tharandt. In der Zeit von 1816 bis 1844 wurden 1030 Forstleute ausgebildet, davon stammten 36 Prozent aus anderen deutschen Ländern und

10 Prozent aus dem Ausland, vor allem aus Rußland.

(1) Richter, A.: Geschichte der Organisation der sächsischen Staatsforstverwaltung. Dresden 1935, S. 28-31.

(2) Leinböck, J. G.: Die Forstwissenschaft mit Beziehung auf den Bergbau. ... T. 1-4. Leipzig 1834/1835, T. 1, S. 1.

(3) O. V.: Akte des Staatsarchivs Dresden. Loc. 38264, Nr. 743 c, Vol. 3, 2615 ff. Bl. 2b.

(4) Schellhas, W. und Wächtler, E.: Der Plan der Errichtung einer Forstakademie in Verbindung mit der Bergakademie Freiberg (Sachsen) 1799 bis 1809. Veröff. d. wissenschaftl. Informationszentrum der Bergakademie Freiberg, Nr. 51, Freiberg 1975, S. 13.



Prof. Emil Adolf Roßmähler, der 1830 bis 1849 an der damaligen Königlich-Sächsischen Akademie für Forst- und Landwirt in Tharandt wirkte.

Willkomm und Friedrich Nobbe sowie speziell auf pflanzenphysiologischem Gebiet Dr. Julius Sachs.

Mit der Verstaatlichung zur Akademie waren zwar bessere ökonomische Entwicklungsbedingungen gewährleistet, gleichzeitig jedoch auch solche für den Geist einer monarchistisch-reaktionären Erziehung der Studenten. Offenbar wurde dies nach dem Tode Cottas, nach dem Versanden der bürgerlich-demokratischen Revolution vom Jahre 1848 und namentlich nach der Entlassung des revolutionären Demokraten Prof. E. A. Roßmähler, der, von Cotta berufen, 1830 bis 1849 an der Tharandter Bildungsstätte gewirkt hatte.

Hatte schon Cotta gegen die Regierungsmethoden der Klassengesellschaft Anklage erhoben und Zweifel an der Rechtmäßigkeit des Großgrundbesitzes geäußert, so muß Roßmähler (1806 bis 1867) als wohl markanteste der politisch fortschrittlichen Persönlichkeiten in der Geschichte der Akademie das Verdienst zuerkannt werden, einen bedeutsamen Beitrag zur Förderung der weltanschaulich-politischen Reife des deutschen Volkes im 19. Jahrhundert weit über seine Wirkungsstätte hinaus geleistet zu haben.

Roßmähler, der als Professor für Zoologie und deutsche Sprache nach Tharandt berufen worden war und später auch das Lehrfach Botanik vertrat, suchte rasch Verbindung zur Bürgerschaft der kleinen Stadt und stand mit Gleichgesinnten bald an der Spitze des progressiven Bürgertums. 1848 ließ er sich als Kandidat für die deutsche Nationalversammlung aufstellen, zog als gewählter Abgeordneter in die Frankfurter Paulskirche ein und folgte dem Rumpfparlament nach Stuttgart - trotz erpresserischer Aktionen seiner politischen Gegner.

Nachdem er keinerlei Hehl aus seiner demokratischen Gesinnung machte, mußte er schließlich seine Lehrtätigkeit an der Forstakademie aufgeben. Ständige Verfolgungen der Kräfte der Reaktion ausgesetzt, ließ er sich trotzdem nicht vom Weg seines politisch-fortschrittlichen Wirkens abbringen, das er nach der 1850 erfolgten Übersiedlung in seine Vaterstadt Leipzig neben seiner vielgestaltigen naturwissenschaftlichen, volksbildenden Tätigkeit bis in die letzten Jahre seines bewegten, an Erfolgen wie an harten Entbehrungen reichen Lebens fortführte.

Roßmähler, der als leidenschaftlicher Volksaufklärer unter anderem maßgeblich an der Gründung des Arbeiterbildungsvereins in Leipzig beteiligt war, befand sich hinsichtlich der Einigung Deutschlands und der Rolle des Bismarck-Staates für die Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse im scharfen Gegensatz zu Lassalle. Gemeinsam mit August Bebel und Wilhelm Liebknecht gehörte er zu den Gründern der sächsischen Volkspartei, einer noch bürocratisch-liberal beeinflussten linken Partei.

Die Tharandter Forstakademie ging indes als ein festgefügtter Bestandteil in den Aufbau des junkerlich-großbürgerlichen deutschen Staates ein.

Im Stadium der vollen Entfaltung des Kapitalismus in Deutschland trugen schließlich verschiedene Vertreter der Tharandter Forstwissenschaft wesentlich dazu bei, die Forstwirtschaft theoretisch und praktisch in die kapitalistische Wirtschaft einzuzulernen. Sachsen besaß zeitig eine beispielhaft organisierte Staatsforstwirtschaft, deren wesentliche Prinzipien, wie sich zeigen sollte, weltweite Verbreitung erfuhren.

Die verdienstvollsten Lehrer an Cotta Seite waren Dr. Johann Adam Reum (1780-1839), seit 1816 Professor und ordentlicher Lehrer für Mathematik, der zugleich auch Vermessungskunde, Zeichnen, Botanik und „Benützung der Waldprodukte“ oder „Forsttechnologie“ lehrte, sowie Carl Leberecht Krutzhof (1773-1852), Professor und ordentlicher Lehrer für Naturwissenschaften.

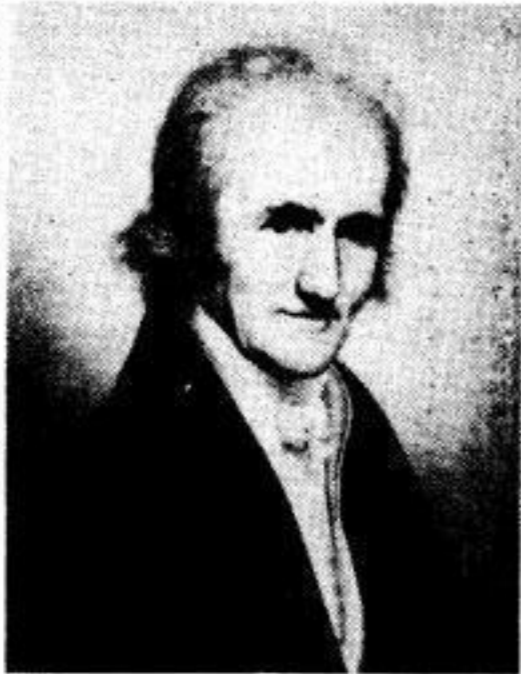
Bereits 1811 wurde durch Reum auch mit der Anlage des Forstbotanischen Gartens begonnen, des ersten Gartens dieser Art in Deutschland, der bald international bekannt wurde und der heute mit einer Fläche von 18 ha und einem Bestand von rund 2000 Holzarten und Varietäten zu den bedeutendsten Arboreten überhaupt zählt.

Im Jahre 1830 wurde die Akademie auf Veranlassung des „Landwirtschaftlichen Hauptvereins des Königreiches Sachsen“ und auf Betreiben von Krutzhof um eine landwirtschaftliche Abteilung erweitert. Diese erhielt einen eigenen Direktor. Bis 1847 war dies für Dr. August Gottfried Schweizer (1788 bis 1854). Als Nachfolger des ersten Akademiedirektors hatte dann Edmund Freiherr von Berg (1800-1874) das Direktorat allein inne, bis im Jahre 1852 die landwirtschaftliche Abteilung ihren zweiten Direktor erhielt, Dr. Hugo Emil Schöber.

Die Lehrveranstaltungen wurden in den Grundlagenfächern für Forst- und für Landwirte von den gleichen Professoren vertreten. Einen Namen machten sich gerade auch in der landwirtschaftlichen Forschung und Lehre unter anderem die Professoren Julius Stüchardt, Emil Adolf Roßmähler, Moritz

# Aus der 150jährigen Geschichte der Technischen Universität Dresden (8) Vonder Forstlehranstalt Heinrich Cottas zur Forstakademie

Von Herbert Wilhelmi, Sektion Forstwirtschaft



Dorf Zillbach den Ruf nach Sachsen. Als Lehrer wie als wissenschaftlich erhellend arbeitender Forstmann bereits weit über die Grenzen seiner thüringischen Heimat hinaus geschätzt und geschätzt, wurde ihm nun die verantwortungsvolle Aufgabe der Waldabschätzung und Waldeinteilung in dem wirtschaftlich und politisch bedeutenderen Königreich Sachsen übertragen.

Cotta hatte sich im damaligen Herzogtum Sachsen - Weimar - Eisenach große Verdienste erworben, besonders auch um die Ausbildung junger Forstleute, die schon 1786 begonnen und 1794 die öffentliche Anerkennung als Meisterschule in Zillbach bei Wasungen erhalten hatte.

Mit seiner Berufung überführte Cotta 1811 auch seine Privatlehranstalt, an der bis dahin 129 Besucher ihre forstliche Ausbildung erhalten hatten, mit nach Sachsen. Nach „vielfacher Prüfung aller Lokalumstände“ erhielten sie und die Forstvermessungsanstalt ihren Sitz in dem Städtchen Tharandt, das die Vorzüge einer waldreichen und geomorphologisch recht vielfältigen Umgebung sowie der Nähe zur Residenzstadt Dresden aufzuweisen vermochte.

Durch die Ereignisse während der Freiheitskriege wurde die Entwicklung der privaten Lehrstätte unterbrochen, und namentlich finanzielle Schwierigkeiten führten im Jahre 1816, am 17. Juni, zur Übernahme der Lehranstalt durch den sächsischen Staat. Bis dahin waren 137 Nachwuchskräfte in Tharandt für die Forstwirtschaft ausgebildet worden.

Heinrich Cotta, der es zeit seines Lebens ablehnte, den von den Vorfahren abgelegten Adel wiederzuerlangen und dem der Grundsatz eigener Leistungen mehr als anderes galt, hatte als ein aufrechter bürgerlicher Demokrat auch gegen mancherlei Hemmnisse und konservative Auffassungen anzukämpfen. Es war ihm aber dank seiner unbestreitbaren fachlichen Fähigkeiten und seiner überragenden Persönlichkeit verönnt, die nunmehr Königlich-Sächsische Forstakademie bis 1844, dem Jahr seines Todes, als erster Direktor zu leiten.

Cotta lehrte zu Beginn in allen forstlichen Fächern mit Ausnahme der Forstnutzung. Ab 1827 gab er nach und nach einzelne Fachgebiete ab, unter anderem an seinen Sohn Friedrich August.



Das sogenannte Schweizerhaus im Tharandter Forstbotanischen Garten (1842 erbaut), in dem bis zur Errichtung des großen Akademiegebüdes 1849 botanische Vorlesungen stattfanden und das seitdem forstbotanische Sammlungen enthält. Foto: Simon

## Zur Entwicklung der Forstakademie bis zur Zeit der bürgerlich-demokratischen Revolution 1848/49

Seine Auffassung vom Ziel der forstlichen Ausbildung und von der zu erwartenden persönlichen Einstellung des Forstmannes zu seinem Berufe legte Heinrich Cotta zu Beginn seines Wirkens in Tharandt mit folgenden Worten dar:

„Bloße Erfahrungen sind hier unzureichend; teils können sie nie vollständig genug im Umkreis eines Lernenden gefunden werden, teils setzen sie eine viel zu lange Reihe von Jahren voraus, als daß sie von einem einzigen Manne in unserem kurzen Erdenleben - viel weniger von einem Lernenden in seiner Lehrzeit - gemacht und geprüft werden könnten. Wir müssen also die Er-

fahrungen vieler, von vielen Jahren, aus vielen Gegenden, unter mannigfaltigen Umständen gesammelt, zusammenstellen; aus ihnen Hauptregeln ableiten, Grundsätze aufstellen und diese modifizieren lernen. - Dies sei die einzig geltende Theorie für uns, nicht aber spitzfindige, am Schreibtisch ausgeheckte Hirngespinnste, leere Bücherweisheit und gelehrte Wortkrämerei... Der Beruf des Forstmannes ist halb Wissenschaft, halb Kunst, und nur die Ausführung macht hierbei den Meister.“ (5)

Sehr deutlich kommt auch Cottas bürgerlich-progressiver Standpunkt hinsichtlich der Privilegienfrage in Zusammenhang mit dem Aufnahmeprosed